

Der Mutmacher

Wer denkt, es geht nicht mehr, lese die Story eines Mannes, der Tod und Depression davongelaufen ist. Und das ohne Beine. Text FRITZ HUTTER

Wenn Erich Artner den Satz „Sport ist mein Leben“ ausspricht, dann kommt das ruhiger, aber trotzdem fester, ja merklich glaubhafter als bei vielen Sportsfreunden, die dir im Laufe eines Journalistenlebens vors Mikro rennen. Der Erich Artner ist Radrennfahrer, Marathonläufer und Erich Artner ist Triathlet, seit vergangenem Sommer sogar Ironman, im Winter Skiläufer. Außerdem ist Erich Artner seit seinem 15. Lebensjahr beidseitig unterschenkelamputiert.

Kurz vor Weihnachten 1989 fühlt sich der für sein Alter hoch aufgeschossene HTL-Schüler am Abend nach dem Training als Nachwuchshandballer beim Traditionsverein West Wien müder als sonst, tippt auf eine Erkältung. Nichts Ungeöhnliches für die Jahreszeit. Bis nach einigen Tagen rote Flecken an den Händen auftauchen. Danach geht es schnell: ab ins nahe gelegene Hanusch-Krankenhaus, von dort weiter ins Wilhelminenspital und von da, nach einem dringenden Verdacht einer eher zufällig anwesenden Koryphäe, mit Blaulicht ins AKH, wo sich die Diagnose bestätigt: Waterhouse-Friderichsen-Syndrom. Überlebenschance: 2 Prozent. „Mitbekommen habe ich das nicht mehr. Schon vor der Fahrt ins AKH bin ich kollabiert. Als Erstes fallen mir meine Eltern ein, denen beigebracht wurde, dass ich die Nacht wohl nicht überleben werde. Mein Vater ist im Vorzimmer neben dem Telefon gelegen und hat jenen Anruf

erwartet, der dann Gott sei Dank nicht gekommen ist“, erzählt Erich, dessen Augen bei dem Gedanken feucht werden, welche Ängste seine Eltern durchleben mussten.

Ruhig erklärt der heute 40-Jährige weiter, dass jene Krankheit, bei der zwei ganz bestimmte Bakterien zusammentreffen müssen, um das Blut im Kreislauf sukzessive stocken und zuerst die weiter vom Herzen entfernten Körperteile und letztlich den ganzen Organismus zum Stillstand und zu Tode kommen lassen können. In seinem Fall wird rechtzeitig behandelt. Der junge Artner überlebt nicht nur die erste Nacht, sondern als erster Österreicher in diesem Stadium auch die seltene Krankheit. Bekommen habe diese, so sagt er, nach zehn Tagen Blutwäsche und Medikamentencocktail lediglich seine beiden Unterschenkel. Diese sind mittlerweile

zu schlecht durchblutet, um je wieder funktionstüchtig zu werden, und Erich und seinen Eltern muss von den Ärzten die Nachricht von der nötigen Amputation überbracht werden: „Ich habe das gar nicht so dramatisch empfunden. Wahrscheinlich war ich zu benommen von den ganzen Infusionen – ich hatte damals ja auch immer wieder Alpträume, in denen mich irgendwann sogar Außerirdische besucht haben.“ Nach der Operation zweifelt Erich nie an der Notwendigkeit des drastischen Eingriffs. Nur manchmal kommt der Gedanke, ob dem lieben Gott nicht auch ein Bein gereicht hätte, „um uns irgendetwas mitzuteilen“. Insgesamt



Es sind die Anstiege, die Erich Artner besonders fordern. Wiegetritt ist nämlich wegen der Prothesen nicht.



ist sich Erich heute, aber auch schon damals sicher, dass ihn die Ärzte gerettet und nicht verunstaltet haben.

Aber woher diese Gelassenheit bei einem bewegungshungrigen Teenager? „Mir hat es einfach unheimlich viel Kraft gegeben, dass so viele Leute an mich gedacht haben. In der Pfarre etwa, daheim im 14. Bezirk, haben die Leute für mich gebetet und sogar Messen für mich lesen lassen. Und auch mein Trainer und meine Mannschaftskollegen von West Wien haben mich bald mehrmals die Woche besucht und mitleben lassen.“ Speziell die Anteilnahme der Sportfreunde intensiviert sich dann mit Fortdauer von Therapie und Genesung. Nach vier Wochen Intensivstation folgen vier Wochen plastische Chirurgie, wo die Beinprothesen mit von den Oberschenkeln entnommenen Hautflächen möglichst prothesentauglich gestaltet werden. Wichtig für die folgenden vier Monate im Rehabilitationszentrum Weißer Hof in Klosterneuburg, wichtig für jeden Tag des weiteren Lebens und besonders wichtig für die heute so intensiven sportlichen Aktivitäten.

Zunächst heißt es aber zwei Monate auf die ersten Schritte auf den Beinprothesen warten. Diese verlaufen zunächst in der Gehschule und dann an den Händen von den Sportlehrern und der Physiotherapeutin erstaunlich reibungslos. Vom Sport auf den neuen Beinen ist der Erich trotzdem noch meilenweit entfernt. Zunächst geht es um Selbstständigkeit und Mobilität. Den unermüdlichen Sportsgeist lebt er bei der Therapie und beim am Weißen Hof so traditionsreichen Rollstuhlbasketball aus: „Meine sportliche Vergangenheit hat mir geholfen, weil ich wusste, wie sich eine effektive Trainingsintensität anfühlt, und ich früh gelernt habe, die Zähne zusammenzubeißen.“

Fähigkeiten, die Erich Artner bis heute kultiviert. Beruflich rund zwei Dekaden nach der dann mit nur einem Jahr Verspätung abgelegten HTL-Matura als Versicherungsmakler erfolg-



Die Wechselzone: für Perfektionisten selbst ohne Prothesentausch Fundort der Zeitreserven.

reich und privat als Ehemann und zweifacher Vater happy, steigt der immer noch begeisterte und erfolgreiche Rollstuhlbasketballer knapp nach der Jahrtausendwende erstmals aufs Rennrad und fängt sich einen besonders hartnäckigen Virus ein: den „Ausdauersportvirus“. Auf immer weitaufigere Ausfahrten allein und mit Freunden folgen bald erste Hobbyrennen

und das Wissen, auch mit Prothesen wettbewerbsfähig zu sein. Zunächst aber eben nur im Radsattel. Der Traum vom Laufen platzt regelmäßig an der während längeren Einheiten nachlassenden Passform der damaligen Prothesen. Versuche bringen anfangs immer das gleiche Resultat: schmerzhafte Druckstellen am Stumpf. Mit der Zeit bekommt Erich aber auch dieses Problem in den Griff. Sogenannte Gel-Liner, Prothesen, die mit einer Art Silikonstrumpf hautnah angepasst werden können, und zunehmendes Geschick im Umgang mit Superkleber und Schleifmaschine bringen den Tüftler auch auf die Laufstrecke, eine inspirierende Unterhaltung mit Jugendfreund, Ö3-Callboy und Ironman-Finisher Tom Walek dann durchaus so etwas wie die Erleuchtung.

Für Erich Artner bedeutet der Triathlon seit dieser Begegnung im Jahr 2005 die sportive Herausforderung schlechthin. Über die Folgejahre arbeitet er sich immer weiter vor: Volksläufe-Halbmarathons, Sprint-Triathlons, Marathonläufe, Halb-Ironman-Bewerbe und 2014 endlich die Erfüllung: Am späten Nachmittag des 29. Juni zerreißt Erich Artner als Sieger der Parawertung nach 12:12:03 Stunden das Zielband des Ironman Austria von Klagenfurt. Monate und Jahre des Trainings mit oft genug 16 Wochenstunden – viele davon immerhin an der Seite der ebenfalls sportbegeisterten Ehefrau Alexandra –, verteilt auf vier bis fünf Tage, Schmerzen, Zweifel und Hürden münden in die ultimative Erfüllung. „Das Schwimmen ging problemlos. Bei den 180 Kilometern am Rad machte sich gegen Ende bemerkbar, dass ich mit den Prothesen nur im Sitzen, also ausschließlich aus den Oberschenkeln heraus,



Zum Ironman inspiriert von Freund Tom Walek (l.), trug Erich Artner mit seinem Auftritt beim Half-Ironman von Zell 2012 das Seine dazu bei, dass der unterschenkelamputierte Moritz zum Kindertriathleten wurde. 2013 feierte man bereits gemeinsam. Das Publikum hört's mit Begeisterung.



Im Ziel Im Ziel des mehrjährig angelegten Projekts, den Körper auf zwei Unterschenkelprothesen auf 3,86 km Schwimmen, 180,2 km Radfahren und einen Marathon über die vollen 42,2 km am Stück vorzubereiten. Und auch im Ziel beim Rennen gegen eigene Zweifel und jene der Umwelt.

treten konnte und beim Laufen ist es mir genauso gegangen, wie wohl allen anderen auch – der letzte Zehner, die letzte Stunde war am härtesten. Außerdem kann ich in den Wechselzonen noch viel lernen“, bricht Erich Artner seine Premiere aufs Technische herunter. Dass er beim Laufen auf seinen gefederten Hightech-Blades à la Oscar Pistorius grundsätzlich Probleme bekommen kann, den so wichtigen Rhythmus zu halten, weil er Bodenunebenheiten ausweichen muss, statt sie mit einem intakten Fußgelenk auszugleichen („Meine größten Feinde sind Steinchen oder im Herbst Kastanien, die unmittelbaren zehn Meter vor mir muss ich ständig bewusst im Blick behalten“), macht die Sache zusätzlich anstrengend. Auch im Kopf, weil permanente Konzentration statt lindernder Trance angesagt ist.

Aber wahrscheinlich ist es diese permanente Wachheit, die es Erich Artner ermöglichte, eine weitere Gabe an sich zu entdecken. „Schon am Weißen Hof haben mir einige Mitpatienten gesagt, dass ich eine so positive Ausstrahlung habe und offenbar viel Optimismus verbreite“, erinnert sich Erich und freut sich, dass ihn sein wahrlich dornenreicher Weg nicht nur zu seiner Passion, dem Ausdauersport, sondern auch noch zu einer anderen Bestimmung geführt hat. Erfri-schend offen und gleichzeitig unaufgeregt konkret spricht Erich Artner nämlich nicht nur mit Freunden oder eben dem *Sportmagazin* über seine aufregende Vita und jene Passagen daraus, die ihn zu jenem einnehmenden Charakter gemeißelt

haben, als der er heute, trotz allem, felsenfest im Leben steht. Nein, als Mutmacher, wie er es nennt, fesselt er mittlerweile bei organisierten Vorträgen die Zuhörer in unterschiedlich besetzten Auditorien – von der kleinen Gruppe aus Nachwuchssportlern über große Firmen-Events bis hin zum renommierten Forum Alpbach – einerseits mit seiner atemberaubenden Biografie, andererseits aber speziell mit seiner unerschütterlich positiven Haltung und dieser fast unheimlichen Energie, mit der er das Allerbeste aus sich und seinem Leben herausholt. Berührungängste mit seinem Publikum kennt er keine und lässt sich auch von dem einen oder anderen leicht fassungslosen Blick nicht irritieren, wenn er seine Prothesen genauso als Sportgerät präsentiert wie beispielsweise sein Rennrad. Unter dem Titel „Ohne Beine



Teil des Lohnes: das beglückende Klagenfurt-
Après mit Ehefrau und Ironwoman Alexandra.

zum Ironman – Hürden gibt es nur im Kopf“ will Erich mit seinen Vorträgen und sich selbst als Role Model aufzeigen, dass in Wahrheit jedem Menschen Wege offenstehen, Visionen zu realisieren und Ziele zu erreichen, egal, wie fern einem diese am Beginn der Reise erscheinen mögen.

Dass Erich Artner, der selbst grad die Chancen auf einen Start bei den Paralympics 2016 in Rio abwägt, weiß, wovon er zum Publikum spricht, belegt seine persönliche Story. Genauo, wie es bei ihm einfach ein Quäntchen mehr bedeutet, wenn er sagt: „Sport ist mein Leben.“ **SM**

INFOS UND KONTAKT: www.erichartner.at